

www.Perry-Rhodan.net



# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2799

Deutschland € 2,10

Österreich € 2,40

Schweiz CHF 4,10

Luxemburg € 2,50

Oliver Fröhlich  
Christian Montillon

## Zur letzten Grenze

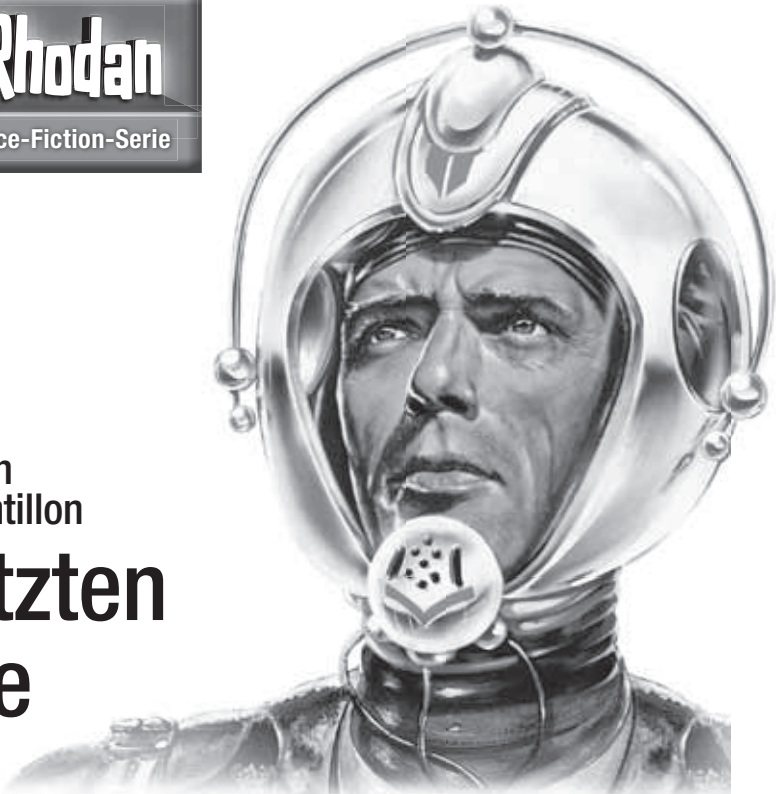
# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2799

Oliver Fröhlich  
Christian Montillon

## Zur letzten Grenze



**Terraner im Arkonsystem –  
auf dem Weg in die Synchronie**

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Längst sind die Terraner in ferne Sternensinseln vorgestoßen, wo sie auf raumfahrende Zivilisationen und auf die Spur kosmischer Mächte getroffen sind, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 1517 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Die Milchstraße steht weitgehend unter dem Einfluss des Atopischen Tribunals. Dessen Richter behaupten, nur sie könnten den Weltenbrand aufhalten, der sonst unweigerlich die Galaxis zerstören würde.

Doch wer sind diese äußerlich sehr unterschiedlichen Richter überhaupt, wovon leiten sie ihre Auto-

rität zur Rechtsetzung ab, und woher stammen sie? Diesen Fragen geht Perry Rhodan nach, der von den Richtern als Kardinal-Fraktor – Hauptverantwortlicher – für den angeblich bevorstehenden Untergang der Milchstraße verurteilt wurde.

Aus der fernen Galaxis Larhatoon bringt Rhodan die Erkenntnis mit, dass sich die Basis der Richter in den Jenzeitigen Landen befindet. Der unsterbliche Terraner schafft es gemeinsam mit Atlan und dem Laren Avestry-Pasik, an Bord der CHUVANC zu gelangen und Richter Chuv unter ihre Kontrolle zu bringen: Nun ist Perry Rhodan der neue Kommandant des Schiffes. Die CHUVANC bricht sofort auf ZUR LETZTEN GRENZE ...

## Segeln

*Die Sonne scheint.*

*Es ist dunkel.*

*Chuv segelt auf einem Schiff, doch das Steuerrad verweigert sich ihm.*

*Das Steuerrad?*

*Nein, es sind wahrhaftig seine Hände. Sie drehen das Rad in eine andere Richtung, als er es ihnen befiehlt. Oder befehlen will. Da ist etwas in seinem Kopf, in seinem Verstand, das ihn verwirrt. Er tut das Gegenteil von dem, was er eigentlich möchte.*

*Es ist keine Stimme, die ihm die verhängnisvollen Befehle gibt. Es ist Licht. Das einzige Licht in dieser allumfassenden, sonnenbeschieenen Dunkelheit.*

*»Wir schreiben den siebzehnten November 1517 NGZ, es ist 0.20 Uhr Terrania-Standardzeit. Ich übernehme das Kommando über die CHUVANC«, hat Perry Rhodan gesagt.*

*Eine hervorragende Idee. Ein Frevel. Brilliant. Wahnsinn.*

*Chuv hat nur geantwortet: »Sehr gerne.«*

*Das ANC hat sich gewundert, o ja, wie sehr hat es sich gewundert, aber es akzeptiert. Denn es ist mit Chuv verbunden. Es gehört zu ihm. Es versteht ihn. Angeblich.*

*Chuv will sich wehren. Er begehrt auf. Fast gelingt es. Er muss nur die Finsternis der Lichtzeichen durchdringen. Er muss sie durchbrechen. Den fremden Befehl abwenden, der ihn bezwungen hat und immer wieder bezwingt. Bekämpfen, er muss ... bekämp...*

*Die Sonne scheint.*

*Es ist dunkel.*

*Chuv segelt auf einem Schiff. Es ist alles in Ordnung. Wie erhaben still das Meer vor ihm liegt. Das Meer der Sterne.*

*Es ist alles gut.*

*Ich darf nach Hause, denkt Chuv*

*glücklich. In die Synchronie. In die Jetztigen Lande. Bald ist es so weit.*

*Endlich.*

1.

*Die Schlacht, die es nie gab*

Perry Rhodan betrat die Zentrale der CHUVANC. Er hatte das Kommando über das Richterschiff erst vor einer Stunde übernommen.

In der Zentrale schwebte die Kommandosphäre, die fast den gesamten zylinderförmigen Raum einnahm: eine zwanzig Meter durchmessende Kugel, von der Rhodan nur die untere Wölbung sehen konnte.

Unterhalb der Kugel gab es im Boden der Zentrale eine sanft abfallende Mulde. Darin standen einige Pneumoliegen, gerade groß genug für einen Menschen – oder eben einen Onryonen, weil die Liegen eigentlich für Vertreter dieses Volkes gedacht waren, genauer: für die onryonischen Geniferen. Sie steuerten das Schiff üblicherweise, indem sie sich

mit dem zentralen Rechner verbanden.

Vier Galaktiker waren dazu ausgebildet worden, die Rolle der Geniferen zu übernehmen. Drei von ihnen befanden sich an Bord. Rhodan warf ihnen nur einen kurzen Blick zu, wollte ihre Konzentration auf keinen Fall stören.

Für Avan Tacrol, als Haluter um einiges größer als ein Mensch, war die Pneumoliege im Grunde deutlich zu klein. Scheinbar hatte er eine Lage gefunden, in der er arbeiten konnte, wenn sie auch wenig bequem aussah. Er arbeitete ebenso mit Hochdruck daran, den Umgang mit dem Bordrechner zu erlernen wie Rhodans Enkelin Farye Sepheroa und der junge Terraner Samu Battashee – wengleich davon äußerlich nichts zu erahnen war.

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** – Ihm wird nur mittelmäßiges Schauspielertalent bescheinigt.

**Atlas da Gonozal** – Der Arkonide muss die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen.

**Gucky** – Der Ilt wendet neue Kräfte an.

**Gholdorodyn** – Der Kelosker rechnet sich durch.

**Chuv** – Der Atopische Richter segelt über den Horizont.

**Yuunüs Phörn** – Ein Sekretär greift zu anderen Mitteln als der Feder.

Die drei waren über einen Helm mit dem Rechner verbunden. Sie *dachten* sich in die Systeme des Richterschiffes, versuchten die Kontrolle zu erlangen, zu lernen, mit dem Schiff umzugehen. Rhodan beneidete sie nicht um ihre Aufgabe.

Seine eigene Rolle war dabei keineswegs einfacher. Er hatte zwar mittlerweile formal das Kommando über die CHUVANC übernommen – Richter Chuv hatte es ihm scheinbar freiwillig übergeben –, was das aber eigentlich alles umfasste, darüber musste er sich erst klar werden.

Rhodan trat in den Antigravstrahl, der ihn zur Kommandosphäre hob. Er schwebte zu der riesigen Kugel. Über ihm öffnete sich ein Durchlass, und er trat in die eigentliche Kommandosphäre.

Die Luft roch steril und trocken. Es erinnerte Rhodan unwillkürlich an ein Krankenhaus, wie er es aus seiner Kindheit kannte – eine seltsam unwirkliche Assoziation aus tiefer Vergangenheit.

Etwa sechs Meter über Rhodan begrenzte eine graue Zwischendecke diesen unteren Bereich der Kommandosphäre. In der Mitte lief durch eine kreisrunde Öffnung eine etwa einen Meter dicke metallische Säule. Diese Achse zog sich senkrecht durch die gesamte Sphäre und bot Zugang zu deren oberen Schichten, die bislang weder Rhodan noch der designierte Pilot Atlan betreten hatten.

Atlan stand einige Schritte vor der Achse und beobachtete in einem vor ihm schwebenden Holo eine Schlacht, die es nicht gab. Rhodan trat zu seinem alten Freund und schaute ebenfalls auf das Holo.

Eine Rettungskapsel trudelte darin durchs All. Ein Funke irrlichterte über das Metall, doch er erlosch nicht in der sauerstofflosen Kälte des Vakuums, sondern griff über. Einen Lidschlag lang züngelte ein flammender Blitz. Trümmer jagten davon: ein zerstörtes Fluchtfahrzeug. Acht oder zehn tote Onryonen.

»Ist das ...«, fragte Rhodan, doch Atlan hob nur die Hand: *Warte ab!*

Weitaus katastrophaler als die eine zerstörte Kapsel war das Gewirr der hundert, zweihundert anderen Rettungskapseln, die im freien Raum trieben. Ganz zu schweigen von den beschä-

digten Beibooten und den Wracks, in denen längst alles Leben vergangen sein musste.

Ein Flimmern, dann flackerte das Holo. Die Wirklichkeit verschob sich. Die Trümmer der ersten Rettungskapsel lösten sich auf und formten sich erneut. Sie kehrten ihre Bewegung um und fügten sich zu einer Einheit zusammen: Das Rettungsfahrzeug wurde neu geboren.

»Mist!«, entfuhr es Perry Rhodan.

Atlan fluchte weitaus deftiger, fing sich jedoch sofort wieder. »So geht das nicht. Die Simulation muss wasserdicht sein. Sonst glaubt uns das niemand!«

»Wir können sie optimieren, sobald wir besser mit der Bordpositronik umzugehen wissen. Wir müssen lernen, die CHUVANC zu beherrschen!«

Und das war alles andere als selbstverständlich. Das Schiff des Atopen Chuv war fremdartiger als die meisten Schiffe, die Rhodan im Lauf seiner langen Karriere kennengelernt hatte. Er konnte sich mit Fug und Recht als Profi im Umgang mit Fremdtechnologie bezeichnen, genau wie Atlan ... aber die CHUVANC erschloss sich ihnen nicht so, wie sie es gewöhnt waren. Ihre Intuition ließ sie im Stich, ihre Erfahrungen halfen nicht weiter.

Wenn sie eines wussten, dann das: Dieses Schiff war *anders* als alle, in denen Rhodan oder Atlan bislang das All erforscht hatten. Trotz aller Erfahrung mussten sowohl der Terraner als Kommandant als auch der Arkonide als Pilot erst lernen, mit dem Richterschiff umzugehen ... und das war bei dieser Hochtechnologie sehr viel schwieriger als erwartet. Ihm fehlte schlicht die Zeit für eine saubere Übernahme.

»Perry«, tönte plötzlich eine Stimme auf. Sie kam von überall und nirgends, und obwohl sie ... reifer klang als jemals zuvor, erkannte er sie sofort. Wie hätte er seine Enkelin nicht erkennen sollen? »Hörst du mich?«

Er versuchte es auf dem einfachen Weg. »Farye?«, fragte er in den Raum. Sie nahm offenbar von ihrer Geniferen-Mulde Kontakt zu ihm auf.

Ein zufriedenes Lachen antwortete ihm. »Wir bekommen immer besseren Zugriff auf die Systeme des Schiffes.«

»Das hören wir«, mischte sich Atlan ein. »Die beiden anderen kommen ebenfalls weiter?«

»Selbstverständlich!« Das war Samu Battashee, der während der Eroberung der CHUVANC an Faryes Seite gekämpft hatte.

»Zumindest die Kommunikation zwischen euch und uns in der Pilotengrube läuft hervorragend«, sagte Avan Tacrol, der Junghaluter. »Achtung, ich schalte die Kommandosphäre transparent.« Nach einer kaum merklichen Pause fuhr er mit veränderter Stimmlage fort: »ANC, du hast den Befehl gehört.«

Der Boden unter Rhodans und Atlans Füßen schien zu verschwinden – oder sich in klares Glas zu verwandeln.

Obwohl er nach wie vor auf festem Grund stand, vermittelten seine Augen Rhodan das Gefühl, zu schweben. Er sah einige Meter tiefer Farye, Samu und Avan Tacrol in ihren Pneumoliegen.

Farye schaute hoch. Die metallische Haube, die sie mit dem Schiffsrechner verband, ließ nur ihr Gesicht frei. Sie sah völlig zufrieden aus, was Rhodan im Innersten berührte. An diesem fremdartigen Ort hatte Farye das Glück gefunden, die Erfüllung ihrer Laufbahn als Pilotin, die ihr von ihrer Großmutter im wahrsten Sinn des Wortes in die Gene gelegt worden war.

Er riss sich los. So beruhigend solche Gedanken auch sein mochten, so viel Glück sie auch für ihn selbst bedeuteten, aktuell blieb nicht die Zeit dafür.

»Die Schiffspositronik gehorcht in weiten Teilen unseren Befehlen«, verkündete Samu Battashee. Seine Stimme klang selbstbewusst und fest; momentan erinnerte nichts mehr an den teilweise unsicheren oder geistesabwesenden Mann, der sich in der CHUVANC hatte vorankämpfen müssen.

»Wir koordinieren den kommenden Abtransport der Onryonen«, erklärte Avan Tacrol.

Wieder lachte Farye, und immer noch schaute sie durch die transparente Unterseite der Sphäre zu ihm hoch. »Das ist doch in deinem Sinne, Kommandant Rhodan? Wir bringen die alte Besatzung in ein Beiboot der CHUVANC, dessen Antriebe und Waffensysteme wir weitge-

hend zerstören. Und in das Funksystem bauen wir eine Sperre ein, damit die Onryonen es in frühestens vier Tagen wieder benutzen können. Wie sie natürlich erst bemerken werden, wenn wir sie abgesetzt haben. Sicher findet sie irgendjemand – aber bis dahin sollten wir längst ganz woanders sein.«

»Ein guter Plan«, sagte Rhodan. »Klappt alles reibungslos?«

»Vereinzelt sträuben sich die Onryonen. Da sie aber glauben, dass der Befehl direkt von Chuv kommt, erwarte ich keine Probleme. Sie mögen die Order nicht verstehen, sie vielleicht sogar hinterfragen, sind aber glücklicherweise gehorsam genug. Falls nötig muss der Richter persönlich die Anweisung noch einmal unterstreichen.«

»Das wird sich einrichten lassen«, sagte Rhodan. Sie kontrollierten Chuv mithilfe eines speziellen Virus – der Richter musste ihren Befehlen gehorchen, die sie ihm über gezielte Lichtimpulse suggerieren konnten. Seinen eigenen Willen hatte Chuv längst verloren. Deshalb hatte Chuv dem Terraner das Kommando über die CHUVANC übertragen, und das nach seinen eigenen Worten angeblich sogar *sehr gerne*.

»Wir arbeiten daran, das Beiboot in dem Moment auszuschleusen, in dem wir die RAS TSCHUBAI in die Synkavernen aufnehmen. Außerdem lernen wir, die CHUVANC zu steuern. Im Normalraum können wir bald gezielt manövrieren.«

»Sicher?«, fragte Rhodan.

Farye lachte. »So sicher, wie wir sein können, ohne es in der Praxis zu versuchen. Wir können jetzt einen Test starten.«

»Einverstanden«, sagte der Terraner.

»Noch eine Frage«, meldete sich Samu Battashee zu Wort. »Was soll mit den Tolocesten an Bord geschehen?«

»Sie bleiben an Bord«, entschied Atlan. »Zumindest einige von ihnen. Ihr technisches Verständnis ist ...« Er suchte nach dem richtigen Wort und grinste. »Sie sind Genies. Auf ihre Art. Vielleicht ist der Betrieb der CHUVANC ohne sie sogar unmöglich. Sie werden in ihrer Aufgabe auch weiterhin aufgehen. Ich glaube nicht, dass sie sich aktiv gegen uns wenden. Ich vermute, sie kennen keine Seiten, für die sie arbeiten.«

»Ebenso sollten zwei onryonische Geniferen an Bord bleiben«, sagte Rhodan. »Die Parapioniere Tropor Latta und Gillipor Latta. Wir müssen sie bewachen, aber vielleicht brauchen wir sie und ihre Fähigkeiten früher oder später.«

»Verstanden!« Farye senkte den Blick,

und im selben Augenblick wanderten milchige Wolken durch das *Glas* unter den Füßen des Terraners. Der Boden wurde undurchsichtig wie zuvor.

Zurück blieben Rhodan und Atlan ... und ein ganzer Berg von Problemen, die es zu lösen galt.

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2799 mit dem Titel »Zur letzten Grenze«. Ab 10. April 2015 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: [Katrin.Lienhard@vpm.de](mailto:Katrin.Lienhard@vpm.de)